

Pfarreien mit über 17.000 Priestern! Die großartige Bewegung in einer solchen Diözese, in der 658 Pfarreien vom Bischof und seinem Glauben sich trennen, muß also das Interesse jedes deutschen Historikers wachrufen, die einleitenden Kapitel, in denen die Zustände in der Diözese vor dem Ausbruch des Abfalls dargestellt werden, und die Schlüffkapitel, welche darstellen, welche fördernden Umstände zugunsten der katholischen Sache in Konstanz vorhanden waren und welche Hindernisse sich geltend machten, sind aber Partien, die jeder Kirchenhistoriker und jeder Priester gerne lesen wird, wenn er sich auch für die Konstanzer Diözese nicht interessiert, da in diesen einleitenden und beschließenden Kapiteln wichtige Richtpunkte zur Beurteilung des großen Glaubensabfalls geboten werden. Die objektive Behandlung zwingt auch uns zu gestehen, daß die Missstände im Klerus und im Volk die guten Erscheinungen der spätmittelalterlichen Kultur bei weitem überwogen. Der Hauptteil der Arbeit zeigt uns kein efreulicheres Bild: „Das Bistum Konstanz hatte gerade in den kritischen Jahren des Reformationszeitalters mit seinen Bischöfen rechtes Unglück“, so sagt der Verfasser mit Recht (S. 173), denn Bischof Hugo von Landenberg (1496 — 1528) war zwar ein überaus eifriger Bischof, dem aber die Schuldenlast des Bistums, die vielen Widerstände der weltlichen Machthaber, des Domkapitels und des Klerus die Verwirklichung seiner edlen reformatorischen Absichten unmöglich machten; als Greis mußte er den Coadjutor Balthasar Merklin annehmen, der sich aber um die religiöspolitischen Wirren, nicht um sein Amt kümmern mußte und vorzeitig starb (1528—1531). Nachdem man die Leitung der Diözese nochmals dem greisen „Altbischof“ Hugo aufgenötigt hatte, und derselbe nach einigen Monaten gestorben war, wählte man Johann von Lupfen, der von allem Anfang an Resignation dachte und durch Verluste, Misserfolge und bittere Erfahrungen bestärkt, die Bewilligung zum Rücktritt 1537 auch durchsetzte. Um diese Zeit war aber schon das Gebiet, das noch heute akatholisch ist, abgefallen. Die vom Verfasser verprochene, noch ausstehende Darstellung der Regierungen der zwei folgenden Konstanzer Bischöfe (bis 1561 reichend) erwarten wir ebenfalls mit Spannung: beide Arbeiten zusammen werden eine kostbare Ergänzung zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes geben.

Graz.

Ernst Tomek.

9) **Caritativ-soziale Lebensbilder.** Von Prof. Dr. Wilhelm Liese. Gr. 8° (59). M.-Gladbach 1916. Volksvereinsverlag. Preis gebunden M. 1.90.

Die vorliegenden Lebensbilder, ein erweiterter Auszug aus dem großen sehr brauchbaren Handbuch desselben Verfassers, Dozenten für Sozialwissenschaften an der Bischöflichen Fakultät zu Paderborn: „Wohlfahrtspflege und Caritas im Deutschen Reich, Deutsch-Oesterreich, der Schweiz und Luxemburg“ (M.-Gladbach 1914, Volksvereinsverlag), sind für den Zweck, für den sie ausgewählt wurden, für Lese und Vortrag in Aufstalten und Vereinen caritativen und sozialen Charakters, sehr geeignet und sehr zu empfehlen. Das Büchlein bringt im ersten Abschnitt sechs Lebensbilder heiliger Helden der christlichen Liebe aus früheren Jahrhunderten. Im zweiten und dritten Abschnitt Lebensbilder von Aposteln der katholischen Caritas aus dem neunzehnten Jahrhundert, die zumeist in Deutschland, teils auch in Oesterreich und der Schweiz gelebt haben. Daraan schließen sich fünf Lebensbilder von Männern der Caritas aus nichtkatholischen Kreisen. Vorans schickt der Verfasser eine gedrängte, klare Einführung in das Wesen, den Wert und die Geschichte der christlichen Caritas. Missverständlich ist der Satz im § 1: „Nebung der Barmherzigkeit gegen den Nächsten. Damit ist ausgeschlossen, daß die Caritas nur sich sucht, die eigene Befriedigung, das eigene zeitliche oder ewige Glück (keine Lohnsucht).“ Im § 2 ist auffällig, daß bei Aufzählung der Ritter-

orden die Templer nicht erwähnt werden. Befremdend wirkt im Urteil über die Jugendzeit der heiligen Elisabeth der Satz: „Im übrigen war sie eine überaus harmlose und fröhliche Natur.“ Als Todestag der heiligen Elisabeth wird statt des 19. der 17. November angegeben. Überhaupt atmet das Lebensbild der heiligen Elisabeth nicht jene Wärme, die man erwartet. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß die allzu große Knapheit, die im großen Handbuch, nicht aber in einem Lesebuch gerechtfertigt ist, hier besonders viel sprachliche und stilistische Härten mit sich bringt, wie man solchen auch an manchen anderen Stellen noch begegnet, wodurch die Freude, welche die Lebensbilder sachlich wecken, etwas getrübt wird. Wenn im Lebensbild des heiligen Vinzenz von Paul, „des Unerreichten in allen Ländern“ (Bichern), die Bewunderung erwähnt wird, die der Heilige in nicht katholischen Kreisen gefunden, hätte doch auch gesagt werden sollen, daß St. Vinzenz von der katholischen Kirche zum Patron aller caritativen Vereine erwählt wurde. Der Preis des recht brauchbaren Büchleins ist etwas zu hoch.

Linz.

Franz Riepl, Diözesanjugendsekretär.

10) Die katholischen Missionen in Indien, China und Japan. Ihre Organisation und das portugiesische Patronat vom 15. bis ins 18. Jahrhundert. Von Dr P. Adhelm Jann O. Min. Cap. 8º (XXV u. 540). Paderborn 1915, Schöningh. Preis M. 10.—

Das Werk Janns, das von den Missionshistorikern als erhebliche Leistung anerkannt wird, zerfällt in zwei Teile, von denen der erste über die Entstehung und die Geschichte des portugiesischen Patronates, der zweite über die Gründung der Apostolischen Vikariate im 17. und die Apostolischen Delegationen des 18. Jahrhunderts handelt. Im ersten Teile weist der Verfasser nach, daß der Ursprung des Patronates in den Privilegien zu suchen ist, welche die Päpste der Christusmiliz, einem portugiesischen Ritterorden mit geistlicher Spike, verliehen haben. Die Rechte der Christusmiliz gingen allmählich auf die Könige von Portugal über, unter deren tatkräftiger Mithilfe nun eine Reihe von Bischofsstühlen entstand. (Funchal 1514, Rotschin und Malada 1558 u. s. w.) Die Abhandlungen über das portugiesische Patronat, namentlich über die Christusmiliz, bilden den Hauptwert des Buches, da sie die erste genauere Darstellung dieser Fragen in größerem Umfange bieten. Der zweite Teil des Werkes behandelt die Einsetzung der Apostolischen Vikare, die notwendig wurde, als die Könige von Portugal ihren Patronatspflichten nicht mehr nachkamen und dennoch eiferstüdig die Missionäre anderer Nationalitäten von ihrem Kolonialgebiet ausschlossen, bezw. in ihrer Tätigkeit hinderten. Da die portugiesische Krone die von den Päpsten ernannten Vikare nicht anerkennen wollte, so kam es zu heftigen Kämpfen und schließlich zum goaneischen Schisma, das in seinen Folgen bis zum heutigen Tage andauert. Der Verfasser zeigt an mehreren Beispielen, wie leidenschaftlich der Kampf zwischen den Patronatsvertretern und den sogenannten Propagandamissionären geführt wurde. Der zweite Abschnitt des zweiten Teiles, der die Legationen Tournon (1702—1710) und Mezzabarba (1720—1721) behandelt, hängt nur lose mit dem Thema zusammen, da die genannten Delegationen in erster Linie die Beilegung des Ritenstreites bezweckten. Die Ritenfrage ist auch heute noch nicht gelöst und daher dürfte dieser Abschnitt weniger befriedigen als die ersten Kapitel.

Janns Monographie bedeutet eine erfreuliche Leistung auf dem Gebiet der Missionsgeschichtsforschung und dürfte manchen Missionshistoriker zu weiteren Forschungen anregen. Der Verfasser hat keine Mühe und keine Opfer geschenkt, um ein Werk zu schaffen, daß von keinem Historiker, der über die Missionen Ostasiens handelt, übersehen werden darf. Die Kritiker werden ja Einzelnes anzusehen haben, darin werden sie aber einstimmig sein, daß